

und möge es eine heilsame Nachwirkung haben bei allen die es hörten. Am Donnerstag Vormittag kam die Versammlung zum Schluß, nachdem Br. S. L. Umbach noch eine zweckmäßige und gesegnete Abschiedsrede gehalten hatte, und jedes freute sich recht herzlich des Guten, daß der Herr an uns gethan hatte. Das große Zelt kam uns sehr gut bei der Versammlung, wenn das Wetter kühl war so begaben wir uns in das Zelt und hielten unsere Gottesdienste ab. Wir hoffen die lieben Freunde auf dem Nord-Distrikt und auch sonst, helfen uns, daß das, was noch auf dem Grunde lastet doch vollends abgetragen wird.

J. U m b a c h.

Neu Hamburg, den 10. Juli 1889.

Europäische Beobachtungen.

(Schluß.)

„Wer nach Rom geht der thue wie die Römer“ ist längst sprichwörtlich geworden; und wer auf Reisen geht der schide sich in Land und Leute ist beachtungswerth. Man kommt täglich in Verhältnissen, die einem neu und ungewohnt vorkommen und wer da immer seinen gewohnten Gang gehen und seinen eigenen Sinn durchführen will, der stößt allenthalben an. In nicht geringe Verlegenheit kommt man ungeachtet der bestmöglichen Bemühungen sich allem auf's Vortheilhafteste zu verlegen, und obwohl wir meistens als Deutsche angesehen wurden, so konnten wir doch den neugierigen Amerikaner in Rede und Handlung nicht immer verbergen. So kam es denn, daß auch wir durch unverschämte Dienstmänner und gewissenverhärtete Portiere hie und da übervortheilt wurden und für manche Erfahrung theuer bezahlen mußten. Darin standen wir aber nicht allein. Nehuliches wiederfährt allen Reisenden. Das leicht erkennbare Gesetz, daß man bezahlen muß für das was man bekommt, macht sich überall und in allem geltend. Erfahrung aber macht klug.

Von den Sonntagen, die wir im Auslande zubrachten, bleiben uns keine in freudigerem Andenken, als die, welche wir in den Städten, wo unsere Missionare wirken, zubrachten. Solche Vorrechte hatten wir jedoch nur drei Mal. Am ersten zu Straßburg, der „wunderschönen Stadt.“ Uns wunderte es je-

doch, ob dem wenigen „Schönen,“ das da zu sehen ist, der prächtige Bau des Münsters, mit der in seinen Räumen wohlverwahrten und weltberühmten Uhr, die ihres Gleichen sucht, belohnt den reisenden Beobachter an und für sich reichlich die alte Festungsstadt zu besuchen. Wir haben hier eine recht bequeme Kirche. Der Bau derselben wie mehrere unserer Lokalen draußen ist eigenthümlich. Im Erdgeschoß wohnt die Predigerfamilie, auf der ersten Etage ist dann der Saal und über diesem rings um, ausgenommen bei der Kanzel, welche sich 6 bis 10 Treppen an einer Wand empor hebt, sind Galerien. Hier wohnten wir einem Gottesdienst der Evangelischen Gemeinschaft zum ersten Mal in Europa bei. Es war ein Trauergottesdienst zu Ehren des, in jener Woche selig entschlafenen Kaisers Friedrich. Der besuchende Prediger, Br. Knapp, sprach lehrreich und erbauend über die Worte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ Hiob 19, 25. Die S. Schule, unter der Leitung des Predigers Br. Zwingli, war höchst interessant; so auch der Gesanggottesdienst am Abend. Es war uns dieses alles am heiligen Sabbatstage ein rechter Hochgenuß für die Seele. Den Sonntag darauf durften wir in Gemeinschaft der lieben Brüder und Geschwister zu Bern bei der Sitzung der Schweiz Konferenz zubringen. Seelenvergnügt erbauten wir uns an den ergreifenden Predigten der Diener des Herrn, und war es uns nicht unbewußt, daß wir in Mitten theurer Geschwister weilten, denen es angelegen, den Fremdlingen gastfreundlich und liebevoll entgegen zu kommen. Gott vergelt's! Den dritten Sonntag brachten wir in Stuttgart zu. Dieses ist der Hauptplatz unseres Westens in Europa. Unsere Gottesdienste gewährten uns reiche Seelenahrung und Erquickung. Die Mühe, welche sich der liebe Br. Walz mit seiner Familie machte unseren Besuch in der schwäbischen Hauptstadt recht angenehm und interessant zu machen, werden wir nicht vergessen. Im Ganzen machte unser Werk in Deutschland und der Schweiz einen sehr guten Eindruck auf uns. Wir wurden reichlich überzeugt, daß die Opfer der Muttergesellschaft in Amerika dem Evangelium und ihren deutschen Geschwistern gewidmet vielfältig fruchten.

Man wird auch die Gaben der Zukunft gut anlegen können. Dem „Ev. Bote“ für den Raum und den Lesern für ihre Geduld dankend schließt dieses unsere Artikel über Europäische Beobachtungen.

L. H. W a g n e r.

Campden, den 4. Juni, 1889.

Biographie von Schwester Schmidt

Starb in voller Hoffnung des ewigen Lebens in Nord Algona, Kenslow Co., Iut., am 13. Mai 1889, unsere liebe Schwester Maria Schmidt, Gattin von Bruder H. G. Schmidt, Prediger auf Golden Lake Mission, Canada Konferenz. Schwester Schmidt wurde geboren in Neuendorf, bei Kreiswald, Preußen, am 25. October 1848 und brachte ihr Alter auf 40 Jahre, 7 Monate und 18 Tage. Die Krankheit, die ihren Tod in den besten Jahren ihres Lebens verursachte, war Dyspepsie und Auszehrung.

In ihrem 18. Lebensjahr wanderte sie mit ihrer Mutter und Geschwistern nach Canada und ließ sich in dieser Gegend nieder. Vor 23 Jahren verheiratete sie sich mit ihrem nun tief gebeugten Gatten. Ihre Ehe war gesegnet mit 9 Kindern, 4 Knaben und 5 Mädchen, die alle am Leben sind, mit der Mutter mit wehmüthigen Herzen ins Grab nachblickten. Schwester Schmidt bekehrte sich vor 18 Jahren gründlich zu Gott, schloß sich der Ev. Gemeinschaft an, und blieb ein treues und musterhaftes Glied bis an ihr seliges Ende. Fünfzehn Jahre theilte sie mit ihrem Gatten das Loos des Reisepredigerlebens. Die Leiden und Prüfungen, die es derzeit gab, trug sie mit Geduld und Hingabe und sicherte sich durch ihre Freundschaft und Liebe viele Freunde. Auch hier, wo sie ihre frühere Heimath hatten, stand sie in hoher Achtung, welches auch die sehr zahlreiche Leichenbegleitung deutlich bekundete. Für Gottes Knechte und Gottes Kinder hatte sie immer eine gastfreundliche Heimath, und bleibt daher Vielen im Andenken.

An ihrer Familie hing sie mit zärtlichster Liebe, und that fast mehr als ihre Kräfte es erlauben wollten, es ihnen in der Heimath angenehm zu machen, und für sie zu sorgen. Wie schwer fiel aber auch dem lieben Bruder sammt den Kindern die Trennung. Noch nie sah ich Kinder mehr tief ergriffen als bei dieser Leichenfeier. Während ihrer Krankheit